

**Ausschnitte aus:
Das Bordbuch des Kolumbus
Spanien, „neue Welt“, 1492 / 93**

Donnerstag, den 6. September 1492

"Am Morgen dieses Tages verließ ich den Hafen von La Gomera und ging unter Segel, um meine Überfahrt zu beginnen.

Wir legten 240 Seemeilen in Tag- und Nachtfahrt zurück, mit einer Stundengeschwindigkeit von 10 Seemeilen; allein ich verzeichnete nur 192 Seemeilen, damit die Mannschaft wegen der grossen Länge der Fahrt nicht unwillig werde."

Mittwoch, den 19. September 1492

"Gegen zehn Uhr morgens ließ sich ein Pelikan an Bord der „Santa Maria“ nieder; in der Nacht tauchte noch ein zweiter auf. Diese Vögel pflegen sich nie mehr als 80 Seemeilen von Lande zu entfernen. Einige Regenschauer ohne jeden Wind gingen nieder, was auf Landnähe hindeutet. [...]"

Dienstag, den 25. September 1492

"[...] Bei Sonnenuntergang erscheint Martin Alonso Pinzon am Heck seines Schiffes, ruft mit freudig bewegter Stimme nach mir und fordert eine Belohnung, da er Land entdeckt habe.

Als ich vernehme, dass er hartnäckig bei seiner Behauptung bleibt, werfe ich mich auf die Knie, um Gott "Danke" zu sagen, während Martin Alonso mit seiner Mannschaft das «Gloria in excelsis Deo» zu beten anhebt.

Ein gleiches tut auch die Mannschaft der «Santa Maria». Die Leute der «Nina» klettern auf die Masten und Wanten und behaupten samt und sonders, Land vor sich zu sehen. Auch mir will es so vorkommen, als müsste Land da liegen und zwar in einer Entfernung von 100 Seemeilen.

Da ordne ich an, von der bisher eingehaltenen westlichen Fahrtrichtung abzuweichen und Kurs nach Südwesten zu nehmen, in welcher Richtung das Land allem Anschein nach gesichtet worden ist.

So fahren wir an jenem Tage 18 Seemeilen nach Westen, während der Nacht aber 68 Seemeilen nach Südwesten. Meinen Leuten gegenüber spreche ich aber von 52 Seemeilen, um ihnen die Reise kürzer erscheinen zu lassen. Auf diese Weise führte ich eine doppelte Rechnung: die zahlenmäßig geringere 40 war nur eine vorgetäuschte, während die höhere der Wahrheit entsprach. [...]"

Mittwoch, den 26. September 1492

"[...] Wir erkannten, dass das, was wir für Land gehalten hatten, nur ein Stück des Himmels war [...]"

Mittwoch, den 10. Oktober 1492

"[...] Zu diesem Zeitpunkt beklagten sich meine Leute über die lange Reisedauer, die ihnen unerträglich zu sein schien. Ich wusste sie jedoch aufzumuntern, so gut ich eben konnte, und stellte ihnen den Verdienst, den sie sich auf diese Weise verschaffen konnten, in nahe Aussicht.

Dem fügte ich hinzu, dass es zwecklos wäre, darüber in Streit zu geraten, da ich nun einmal entschlossen sei, nach Indien zu gelangen und die Reise solange fortzusetzen, bis ich mit Gottes Hilfe dahin gelangt sein werde."

Freitag, den 12. Oktober 1492

"Um zwei Uhr morgens kommt das Land in Sicht, von dem wir etwa acht Seemeilen entfernt sind. Wir holen alle Segel ein und fahren nur mit einem Großsegel, ohne Nebensegel.

Dann legten wir bei und warteten bis zum Anbruch des Tages, der ein Freitag war, an welchem wir zu einer Insel gelangten, die in der Indianersprache «Guanahani» hiess. Dort erblickten wir also gleich nackte Eingeborene. Ich begab mich, begleitet von Martin Alonso Pinzon und dessen Bruder Vicente Yanez, dem Kapitän der «Nina», an Bord eines mit Waffen versehenen Bootes an Land. Dort entfaltete ich die königliche Flagge [...] Unseren Blicken bot sich eine Landschaft dar, die mit grün leuchtenden Bäumen bepflanzt und reich an Gewässern und allerhand Früchten war. Ich rief die beiden Kapitäne und auch all die anderen, die an Land gegangen waren, [...] zu mir und sagte ihnen, durch ihre persönliche Gegenwart als Augenzeugen davon Kenntnis zu nehmen, dass ich im Namen des Königs und der Königin, meiner Herren, von der genannten Insel Besitz ergreife, [...]

Sofort sammelten sich an jener Stelle zahlreiche Eingeborene der Insel an. In der Erkenntnis, dass es sich um Leute handle, die man weit besser durch Liebe als mit dem Schwerte retten und zu unserem Heiligen Glauben bekehren könne, gedachte ich sie mir zureunden zu machen und schenkte also einigen unter ihnen rote Kappen und Halsketten aus Glas und noch andere Kleinigkeiten von geringem Wert, worüber sie sich ungemein erfreut zeigten. [...]

Sie erreichten schwimmend unsere Schiffe und brachten uns Papageien, Knäuel von Baumwollfaden, lange Wurfspieße und viele andere Dinge noch, die sie mit dem eintauschten, was wir ihnen gaben, wie Glasperlen und Glöckchen [...] Sie haben dichtes, struppiges Haar, [...] das über der Stirne kurz geschnitten ist bis auf einige Haarsträhnen, die sie nach hinten werfen und in voller Länge tragen, ohne sie jemals zu kürzen. Einige von ihnen bemalen sich mit grauer Farbe, [...] andere wiederum mit roter, weißer oder einer anderen Farbe; Sie führen keine Waffen mit sich, die ihnen nicht einmal bekannt sind; ich zeigte ihnen die Schwerter, und da sie sie aus Unkenntnis bei der Schneide anfassten, so schnitten sie sich."

Samstag, den 13. Oktober 1492

"Die Eingeborenen erreichen mein Schiff auf Booten, die für die Verhältnisse des Landes äusserst kunstgerecht aus einem einzigen Baumstamm gefertigt und von denen einige so groß sind, dass darin 40 Leute Platz finden, Sie treiben die Boote mit Rudern an, die Ofenschaufeln gleichen, und kommen so schnell damit vorwärts, dass es erstaunlich ist. Ich beobachte alles mit grösster Aufmerksamkeit und trachte herauszubekommen, ob in dieser Gegend Gold vorkommt. Dabei bemerke ich, dass einige von diesen Männern die Nase durchlöchert und durch die Öffnung ein Stück Gold geschoben haben. Mit Hilfe der Zeichensprache erfahre ich, dass man gegen Süden fahren müsse, um zu einem König zu gelangen, der grosse goldene Gefäße und viele Goldstücke besitzt. [...]"

Sonntag, den 14. Oktober 1492

"[...] Sollten Eure Hoheiten den Befehl erteilen, alle Inselbewohner nach Kastilien zu schaffen oder aber sie auf ihrer eigenen Insel als Sklaven zu halten, so wäre dieser Befehl leicht durchführbar, da man mit etwa fünfzig Mann alle niederhalten und zu allem zwingen könnte. [...]"